

Es ist faszinierend zu entdecken, wie reich wir Christen sind. Frustrierende Erlebnisse können uns den Blick dafür verdunkeln und nehmen. Darum ist es immer wieder wichtig, darüber nachzudenken, um erstaunliche Entdeckungen zu machen.

MARTIN VON DER MÜHLEN

DAS LAND DER UNBEGRENZTEN SEGNUNGEN





Vor 30 Jahren – so berichtet das „Hamburger Abendblatt“ im Mai dieses Jahres – kaufte eine Frau auf einem Flohmarkt in London einen Ring. Sowohl Verkäufer als auch Käuferin hielten den glanzlosen Stein in der Ringfassung für billigen Modeschmuck, sodass der Ring den Besitzer für nur zehn Pfund wechselte. Da die Frau den Ring ständig trug, fiel er eines Tages einem Juwelier auf, der sie bat, das Schmuckstück einmal genauer ansehen und untersuchen zu dürfen. Die Untersuchung ergab, dass der Ring aus dem 19. Jahrhundert stammte und der vermeintlich wertlose Stein in der Fassung in Wirklichkeit ein 26-karätiger Edelstein war. In diesem Jahr soll der Ring bei Sotheby's versteigert werden. Fachleute rechnen mit einer Verkaufssumme von über 400.000 €.¹

30 Jahre trug die Frau 400.000 € an ihrem Ringfinger. Sie hatte nicht den Hauch einer Ahnung, wie reich sie war. 30 und mehr Jahre tragen wir unsere Bibeln, verpackt in schönen Lederschutzhüllen, mit uns umher. Wir sehen wohl auch hinein, lesen darin, aber es steht zu befürchten, dass wir nur eine rudimentäre Ahnung davon haben, welche Reichtümer sich darin befinden. Und selbst wenn wir es (theoretisch) wissen, ist noch die Frage, wie viele der biblischen Schätze wir davon im Glauben (praktisch) ergriffen haben.

Landerobung und Glaube

Im Alten Testament ist dem Volk Israel von Gott das Land von Milch und Honig fest versprochen. Nach einer 40-jährigen Wanderung stehen die Israeliten nun an der Grenze zum Gelobten Land. Auf der anderen Seite fließen die Ströme von Milch und Honig reichlich. Die Israeliten müssen nur noch die Grenze überschreiten und Schritt für Schritt in den von Gott geschenkten Reichtum eintreten: „Mache dich auf, geh über diesen Jordan, ...

in das Land, das ich ... den Kindern Israel gebe. Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird, euch habe ich ihn gegeben“ (Josua 1,2.3). Gott sagt nicht: „Ich werde euch jeden Ort geben, auf den ihr euren Fuß setzen werdet.“ Er sagt: „Ich habe ihn euch schon gegeben. Ihr müsst nur noch hineingehen und als Besitz ergreifen, was bereits euer Eigentum ist.“ Es ist ganz offenkundig nur eine Frage des Glaubens, inwieweit man bereit ist, Gottes Zusage Vertrauen zu schenken.

Land der unbegrenzten Schätze

Während es für die gläubigen Juden im Alten Testament um materielle Besitztümer ging, sind die der Gemeinde Jesu geschenkten Ströme von Milch und Honig eher geistlicher Natur. Es gibt im Römerbrief eine Passage, die den an Christus Gläubigen an den Rand eines endlosen Segenslandes stellt und ihm zusichert: „Es ist alles deins. Ergreife es nun im Glauben!“

Was schon längst unser ist, das Land der unbegrenzten Schätze, beschreibt Paulus in Römer 8. Ähnlich wie beim Volk Israel kommt der Gläubige im Römerbrief aus dem langen Tal der Tränen, beschrieben in den vorangegangenen Kapiteln, die sich um Sünde und Tod drehten. Kapitel 7 endet mit dem verzweifelten Ausruf: „Ich elender Mensch!“ Dann kommt Römer 8. Römer 8 beginnt mit Sieg. Römer 8 öffnet die Grenze ins Segensland.

From Rags to Riches

Im Amerikanischen gibt es das Sprichwort „From Rags to Riches“, was so viel wie „Vom Elend zum Reichtum“ bedeutet. In der Geschichte der Vereinigten Staaten ist damit natürlich die Verwirklichung des amerikanischen Traums gemeint. Römer 7 und 8 sind auch eine „From Rags to Riches“-

Geschichte, nur dass es sich hier nicht um einen Traum, sondern um absolute Realität handelt. Kein Utopia², sondern ein buchstäbliches Heraustreten aus dem Elend von Kapitel 7 zu den Reichtümern in Kapitel 8. Das gesamte achte Kapitel zählt eine nicht enden wollende Liste göttlicher Geschenke auf. Da sie schier unerschöpflich ist, schreibt Paulus in der Mitte des Kapitels mit Blick auf das, was uns geschenkt ist, einfach nur noch das Wörtchen „alles“ (Römer 8,32).

Alles

„Alles“ bedeutet in der Tat „alles“. Mehr geht nicht:

- keine Verdammnis mehr
- frei gemacht
- Gottes Geist in uns
- Gottes Geist als unser Leiter
- Christus in uns
- Gott als Vater („Abba“)
- Söhne/Töchter Gottes
- Kinder Gottes
- Erben Gottes
- Miterben Christi
- Verherrlichte Gottes
- Mitverherrlichte Christi
- Gottes Geist als unser Sachwalter
- Christus als unser Sachwalter
- alle Dinge wirken nach einem göttlichen Plan zu unserem Guten
- nach Vorsatz berufen
- zuvor erkannt
- zuvor bestimmt, dem Bilde Jesu gleichförmig zu sein
- „Brüder“ Jesu
- berufen
- gerechtfertigt
- Unmöglichkeit der Trennung von der Liebe Christi
- Unmöglichkeit der Trennung von der Liebe Gottes
- Auferweckung
- Teilhaber der zukünftigen Herrlichkeit
- Offenbarung als Söhne (Kinder) Gottes
- Erlösung des Leibes
- Gott für uns
- Christus für uns
- der Heilige Geist für uns

„Was sollen wir nun hierzu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer könnte dann gegen uns sein? Er, der doch seinen eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: Wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Römer 8,31.32)

Höchstmarkierung

Arno Gaebelein nennt diese beiden Verse eine „Bergspitze, von der aus sich eine Kette von Segnungen ergießt, die die Privilegien, die Befähigungen, die Sicherheiten und die Zukunft des Christen“ umschließen.³ John Vernon McGee sieht sie als eine „Hochwasser-Markierung“, die uns den höchstmöglichen Stand der himmlischen Segensfluten anzeigt.⁴ Und William MacDonald erkennt hier die „Bergeshöhe“, die für uns eine „goldene, aus unzerbrechlichen Teilstücken bestehende Kette“ bereithält.⁵

In Christus, im Glauben

Damit keinerlei Missverständnisse entstehen, werden unmissverständlich Quelle und Inhalt der Segensgeschenke hervorgehoben. „Alles“ ist nur im Sohn Gottes zu haben, „alles“ steht damit also nur den in Christus erlösten Söhnen und Töchtern Gottes offen. Genau genommen ist „alles“ Christus. Wir haben Jesus, das große Geschenk Gottes (2. Korinther 9,15), und damit in seiner Person „alle“ anderen Geschenke inklusive.⁶

In diesem Kontext wird zudem schnell ersichtlich, dass „alles“ mitnichten ein volles Bankkonto, eine steile Berufskarriere oder eine dauerhafte Gesundheit meint, sondern ausschließlich die Fülle der geistlichen Gnadengeschenke. Nicht dass jemand auf die Idee

käme, Gottes „Alles“ garantiere materiellen Wohlstand. Die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi lehrt eher das Gegenteil. Was aber die unsichtbaren, höheren Segnungen anbelangt, ist uns „alles“ garantiert und auf der Basis des Glaubens zugesprochen.

Rhetorische Fragen

Paulus formuliert seinen Gedankengang als Frage, aber es ist eine rhetorische Frage, also eine solche, die sich selbst beantwortet: „Wird Gott uns mit Jesus nicht auch alles schenken?“ Die Begründung hat er zuvor – ebenso rhetorisch – schon gegeben: Wenn Gott „*doch seinen eignen Sohn nicht für uns verschont hat, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: Wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?*“ Wenn Gott uns schon das größte aller möglichen Geschenke gegeben hat – seinen Sohn –, wie sollte er uns dann die „geringeren“ Geschenke verweigern? Wenn Gott mit der Dahingabe seines Sohnes bereits den höchsten aller Preise gezahlt hat, wie sollte er dann Zurückhaltung beim Geben „geringerer“ Preise üben?

Das jeweilige „Wenn“ ist daher nicht als Formulierung einer Möglichkeit gemeint, sondern als ein „Weil“ des Faktischen. „Weil“ Gott seinen Sohn nicht geschont hat; „weil“ Gott den höchsten Preis gezahlt hat; „weil“ Gott für uns ist! Deshalb kann Paulus ohne mit der Glaubenswimper zu zucken die Höchstmarkierung für Gottes Segens-Geschenke ausgeben: alles!

McGee fasst trefflich zusammen: „Mein Freund, da Gott seinen Sohn für dich in den Tod gab, darfst du wissen, dass er dir damit alles gegeben hat, was für dieses und für das zukünftige Leben notwendig ist.“⁷

Sprachlosigkeit

Damit beantworten sich auch die beiden anderen einleitenden rhetorischen Fragen von Paulus: „**Was sollen wir nun hierzu sagen?**“ Gar nichts! Allenfalls ein ergriffenes „Dankeschön!“ und dann einfach im Glauben das Land betreten und einnehmen! „**Wenn Gott so für uns ist, wer kann dann gegen uns sein?**“

Niemand!

Wer kann uns den ‚Keine-Verdammnis-mehr-Status‘ wegnehmen?

Niemand!

„Wer könnte uns trennen von der Liebe Gottes?“

Niemand!

Wer ist stärker und mächtiger als Gott, dass er uns schaden könnte?

Niemand!

„Wer kann gegen uns Anklage erheben?“

Niemand im gesamten Universum und jenseits davon! Da geht der Kläger stumm davon (Sacharja 3,2).

Die Segnungen, Verheißungen und Geschenke aus Römer 8 umfassen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; sie umfassen alle drei Personen der Gottheit – Vater, Sohn und Heiliger Geist.

„Was sollen wir nun hierzu sagen?“

Die irdische Himmelswelt

Der Brief an die Epheser ist das neutestamentliche Pendant zum Buch Josua. In Epheser 1 wird uns die Segens-Hochwassermarkierung des Neuen Testaments angezeigt: „*Gott hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus*“ (Epheser 1,3). Die „Himmelswelt“ ist kein Begriff für die zukünftige Herrlichkeit, sondern der reale geistliche Raum, das Land Josuas, in dem sich jeder Gläubige

hier und jetzt schon aufhält und sein Leben gestaltet. „Jede geistliche Segnung“ (entsprechend „jedem Ort“ im Buch Josua) wird mit „jedem Schritt, den unser Glaubens-Fuß voranschreitet“ in Besitz genommen. Wenn wir aber nicht gehen, haben wir nichts unter den Füßen und damit nichts in Herz und Händen. Dann tragen wir den wertvollen Ring allenfalls als Schmuck eines christlichen Bekenntnisses mit uns umher, verleugnen aber seinen wahren Reichtum.

Glaubend losgehen oder lässig stehenbleiben?

Das Problem ist, dass wir – ähnlich den Israeliten im geschenkten Milch- und Honigland – zwar um die Segnungen wissen, sie aber nicht praktisch ergriffener Glaubensinhalt unserer täglichen Lebensgestaltung sind. Das Volk zog damals unter Josua wohl ins Land, aber das schrittweise Voranschreiten und das In-Besitz-Nehmen blieben irgendwo auf der Strecke, sodass man sich bald die Mahnung gefallen lassen musste: „Wie lange werdet ihr euch lässig zeigen, hinzugehen, um das Land in Besitz zu nehmen, welches der HERR ... euch gegeben hat?“ (Josua 18,3). Wie lange wollen wir nachlässig sein, Gottes Geschenke anzunehmen und auszupacken?

Groß und kostbar

Im Status quo zu verharren wäre fatal. Wir zögen dann als eigentlich Reiche doch ärmlich durch die Welt. Wir würden verpassen, was Gott uns zugehört hat. Deshalb rufen auch andere Bibelstellen dazu auf, nicht auf geistlicher Sparflamme vor sich hin zu flackern, sondern aus der Fülle leuchtend zu leben. Wem das Wort aus dem Römerbrief dazu

noch nicht reicht, lese bei Petrus nach, jenem armen Fischermann vom See Genezareth, der seinen Reichtum in Christus fand, ergriff und dann voller Freude schrieb: „Seine göttliche Kraft hat uns alles in Betreff des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt; ... die größten und kostbaren Verheißungen“ (2. Petrus 1,3.4). Das klingt ziemlich ähnlich den Worten von Paulus. Beschenkt in Christus, beschenkt mit dem Größten. Was sollen wir nun hierzu noch sagen?

Paulus gibt in einem anderen seiner Briefe einen abschließend folgerichtigen Hinweis. Wenn uns „geoffenbart und geschenkt, ... was bislang keine Auge gesehen und kein Ohr gehört hat“, ist es nur angemessen, „die Dinge [auch zu] kennen, die uns von Gott geschenkt sind“. Wir bekommen sogar Hilfe dabei. So wie Josua das Volk führte, haben wir für den Weg in die Schatzkammer Gottes ebenso einen Leiter und Begleiter, den Geist Gottes, der uns nach und nach Gottes Geschenke öffnet und uns ihre tiefe „Hochkarätigkeit“ erschließt (1. Korinther 2,9-12).

Melanchthons Credo

Als Philipp Melanchthon (1497–1560), der enge Wegbegleiter Martin Luthers, auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 unter erheblichen Druck der römisch-katholischen Fragesteller geriet, denen gar nicht an einem wirklichen Disput gelegen war, sondern mehr daran, den jungen Melanchthon unter Drohungen in die Enge zu treiben, entgegnete er: „Wir befehlen uns und unsere Sache Gott an. Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“

Das war nicht einfach so daher gesagt, denn Römer 8,31 war das Credo (Glaubensbekenntnis)⁸ Melanchthons. Im Giebel seines Hauses in Bretten bei Karlsruhe findet sich unter dem Familienwappen ein eingelassenes Schriftband mit eben diesen Worten: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“

Nach Luthers Tod im Jahre 1546 erwarteten manche der Mit-Refor-

maturen von Melanchthon eine führende und engagiertere Rolle. Für nicht wenige von ihnen war der Gelehrte zu mild und zu nachgiebig. Die Kritik setzte dem feinsinnigen und diplomatischen Melanchthon sehr zu. Er suchte und fand immer wieder Trost in den Worten aus Römer 8,31: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“

Das könnte auch unser Credo werden: „Gott hat uns in Jesus alles geschenkt, Gott ist für uns!“ Was sollen wir hierzu noch sagen? „Herr, das ist so wunderbar! Wir haben nichts mehr zu sagen! Wir danken dir und nehmen dich und deine Geschenke im Glauben an!“



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.

Literatur:

- Haider, Lars (Chefredakteur): „Schnäppchen entpuppt sich als echter Diamant“. In: *Hamburger Abendblatt*. Funke Medien Gruppe, Zeitungsgruppe Hamburg GmbH, Hamburg: Ausgabe vom 23. Mai 2017, S. 26.
- Der von dem englischen Staatsmann Thomas Morus 1516 verfasste Roman „Utopia“ beschreibt die fiktive Insel Utopia mit einer idealen Gesellschaft im besten Zustand. Das Wort „utopia“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich ein „Nicht-Ort“, also so etwas wie ein Wunschtraum.
- Gaebelein, Arno C.: „Gaebelein’s Concise Commentary of the Whole Bible“. Loizeaux Brothers, Neptune, New Jersey: 1985, S. 911-913.
- McGee, John Vernon Dr.: „Thru The Bible – Matthew through Romans“, Vol. IV. Thomas Nelson Publishers, Nashville, Tennessee: 1983, S. 695.
- MacDonald, William Dr.: „Believer’s Bible Commentary – New Testament“. Thomas Nelson Publishers, Nashville, Tennessee: 1980, S. 529.
- McVey, Steve: „Auf dem Weg der Gnade – Christsein, wie du es dir immer erhofft hast“. Grace Today Verlag, Schotten: 2012, S. 113. (originally published in 1995, „Grace Walk“)
- McGee, John Vernon Dr., ebd., S. 706.
- Mas „credo“ (aus dem Lateinischen: „ich glaube“) beschreibt in der Regel das gemeinsame Glaubensbekenntnis zur Bekräftigung des rechten Glaubens und in Abgrenzung zu falschen Lehren oder Irrlehren.